OST-WEST-EXPRESS.
KULTUR UND ÜBERSETZUNG

Göttinger und Moskauer Gelehrte und Publizisten im Spannungsfeld von russischer Historie, Reformimpulsen der Aufklärung und Petersburger Kulturpolitik

Gabriela Lehmann-Carli, Silke Brohm,
Hilmar Preuß

Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Gabriela Lehmann-Carli, Silke Brohm, Hilmar Preuß

Göttinger und Moskauer Gelehrte und Publizisten im Spannungsfeld von russischer Historie, Reformimpulsen der Aufklärung und Petersburger Kulturpolitik

Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung,
herausgegeben von Jekatherina Lebedewa
und Gabriela Lehmann-Carli, Band 6

Gabriela Lehmann-Carli, Silke Brohm, Hilmar Preuß

Göttinger und Moskauer Gelehrte und Publizisten im Spannungsfeld von russischer Historie, Reformimpulsen der Aufklärung und Petersburger Kulturpolitik

Mit einer Quellentextausgabe von Teilen der Korrespondenz
zwischen den Moskauer Universitätsprofessoren
Johann Gottlieb Buhle sowie Christian August Schlözer
und dem Kurator der Moskauer Universität Michail Nikitič Murav'ev
aus den Jahren 1803 bis 1807

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Enthüllung des von E. M. Falconet im Auftrag Katharinas II. geschaffenen Reiterstandbilds Peters I. in St. Petersburg 1782. Stich von A. K. Mel'nikov nach einer Zeichnung A. P. Davydovs

ISBN 978-3-86596-166-2
ISSN 1865-5858

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2008. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhalt

Vorwort.. VII

Göttinger und Moskauer Gelehrte und Publizisten im Spannungsfeld von russischer Historie, Reformimpulsen der Aufklärung und Petersburger Kulturpolitik

GABRIELA LEHMANN-CARLI

I. Prämissen: Staatsräson, Kulturpolitik und Aufklärung im Petersburger Imperium des 18. Jahrhunderts 1

II. Göttinger Rußlandkompetenz im funktionalen Kontext russischer Bildungs- und Kulturreformen 7

III. Göttinger Historiker und Katharina II. (unter besonderer Berücksichtigung A. L. Schlözers) 15

IV. Die Göttinger Aufklärungs-Historie, der Rußlandhistoriker A. L. Schlözer und das „Geschichtsstudium“ Al. I. Turgenevs 31

V. Der Göttinger Studiosus Al. I. Turgenev als Mittler zwischen A. L. Schlözer und N. M. Karamzin 57

VI. Der Rußlandhistoriker A. L. Schlözer im Blickfeld N. M. Karamzins 63

VII. Historische Quellenkritik bei den Göttinger Historikern und bei N. M. Karamzin: die Preisfrage über Nestors „volochy“ als wissenschaftliches und kulturpolitisches Ereignis 73

VIII. Der „russische Livius“: A. H. L. Heerens Rezension zu N. M. Karamzins *Geschichte des russischen Staates* in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* (1822) 86

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

SILKE BROHM

IX. Zensur in Rußland vor 1804 und Christian von Schlözer als Zensurfall 93

X. „Zur wahren Aufklärung und sittlichen Bildung“: Die Zensurverordnung von 1804 und die neuen Universitätsstatuten 101

HILMAR PREUß

XI. M. N. Murav’ev als Bildungspolitiker und Kurator der Moskauer Universität: Bildungsoptimismus und humanistische Reformimpulse am Anfang des 19. Jahrhunderts 115

XII. Zu den Bildungspräferenzen und -konzepten des universal gebildeten Literaten und Aufklärers M. N. Murav’ev 129

Exkurs

KONSTANTIN LAPPO-DANILEVSKIJ

M. N. Murav’ev, J. G. Buhle und die erste russische Kunstzeitschrift aus dem Jahre 1807 153

Quellenpublikation

Aufgeklärte Bildung(spolitik) und „gemeines Wohl“ im Russischen Reich zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Aus der Korrespondenz zwischen den Professoren Christian von Schlözer und Johann Gottlieb Buhle mit dem Kurator der Moskauer Universität Michail Nikitič Murav’ev aus den Jahren 1803 bis 1807

I. Christian von Schlözer 179

II. Johann Gottlieb Buhle 223

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Vorwort

Unter dem jungen, dynamischen Zaren Alexander I., einem Enkel Katharinas II, wurde gute Bildung als wohl wichtigster Reformimpuls angesehen. In der wahrhaft liberalen Atmosphäre der Reorganisation und Neugründung russischer Universitäten und von Kodifizierungsbestrebungen war nicht allein die Installierung effektiver, eben utilitaristischer Staatsdienerschulen ausschlaggebend, sondern auch aufgeklärt-humanistische Bildung, deren anthropologische Perspektive dem ganzen Menschen galt. Modern und innovativ war diese Form von Bildung nicht nur, weil sie wichtige Aspekte des staatswissenschaftlichen Fächersystems der Göttinger Universität adaptierte, sondern auch deshalb, weil sie hochgebildete und aufgeklärte Funktionsträger und Menschen hervorzubringen gedachte.

Ex oriente lux: Kuratoren wie Michail Murav'ev waren nicht nur Verwaltungsangestellte, sondern selbst universell gelehrte, integre und visionäre Kulturpolitiker. Sie fungierten als Multiplikatoren von Aufklärungsrezeption und kultureller Übersetzung in Rußland. Renommierte Gelehrte und Publizisten im Westen, darunter August Ludwig von Schlözer und seine Kollegen aus Göttingen, waren wiederum fasziniert von Maßstab und Wirkung der Bildungsreformen, vom Zuwachs an „Publicität" und der Verfügbarkeit wissenschaftlicher Ressourcen. In dieser Zeit sind produktive deutsch-russische Diskurse über Aufklärung, Historie und Kulturkonzepte zu beobachten. Evident ist die Symbiose von – auch im europäischen Maßstab – innovativem und aufgeklärtem Wissen, soziokulturellen Reformimpulsen und fortschreitender publizistischer Öffentlichkeit.

Die Autoren danken dem unvergessenen Prof. Ulf Lehmann dafür, daß er und seine Forschungen diese Studien angeregt haben. Im *Forschungszentrum Europäische Aufklärung* (Potsdam) herrschte unter der Leitung von Prof. Martin Fontius ein wahrhaft aufgeklärtes Interesse für Osteuropa und speziell für Rußland; ein DFG-Forschungsprojekt unter Leitung von Gabriela Lehmann-Carli konnte u.a. erste Studien zu russischen Rezeptionen und Adaptionen von Göttinger Modellen anstellen.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Halle, traditionell ein wichtiges Zentrum osteuropakundlicher Interessen und mitteldeutscher Aufklärung sowie jener Ort, an dem das *Interdisziplinäre Zentrum für die Erforschung der europäischen Aufklärung* angesiedelt ist, und in dem auch heute noch Schüler von Eduard Winter wirken, ist für derartige Studien geradezu prädestiniert.

Unser Dank gilt der *Rossijskaja nacional'naja biblioteka* in St. Petersburg für die Druckgenehmigung der im Anhang befindlichen Quellentexte sowie Frau Dr. Silke Glitsch und Herrn Reimer Eck (*Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*) für die Bereitstellung von Materialien bzw. Kommentaren für Quellentexte. Frau Dr. Ute Borgwardt hat ebenfalls an der Kommentierung mitgewirkt. Herr Dr. Konstantin Lappo-Danilevskij (*Institut russkoj literatury*, St. Petersburg) hat einen Beitrag zu diesem Band geliefert.

Besonders verbunden sind wir unseren Familien für ihre Geduld und ihr Interesse.

Gabriela Lehmann-Carli, Silke Brohm und Hilmar Preuß

Halle (S.), Berlin und Leipzig im Mai 2008

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Göttinger und Moskauer Gelehrte und Publizisten im Spannungsfeld von russischer Historie, Reformimpulsen der Aufklärung und Petersburger Kulturpolitik

Ulf Lehmann gewidmet, der diese Studien einst angeregt hat

GABRIELA LEHMANN-CARLI

I. Prämissen: Staatsräson, Kulturpolitik und Aufklärung im Petersburger Imperium des 18. Jahrhunderts

Noch Zar Aleksej Michajlovič hatte sich in einem Erlaß vom 6.August 1675 mit Schärfe gegen die Nachahmung des Westens in Barttracht und Kleidung gewandt. Die russisch-orthodoxe Kirche jener Zeit bedrohte das Bartscheren (als Todsünde) mit Exkommunikation, weil es die Gottebenbildlichkeit des Mannes zerstöre.

Der Reformzar Peter I. (1672–1725) hingegen betätigte sich nach der Rückkehr von seiner ersten Westeuropareise 1698 gleich selbst als Barbier und schnitt einigen seiner Bojaren (und damit einem wichtigen Teil der Funktionselite) kurzerhand die Bärte ab. Dadurch wollte er die „weltlichen Ziegenböcke" („svetskie kozly") – damit war der Adel gemeint – äußerlich zu Europäern machen. Die rigorose Zerstörung der Symbolik der alten Rus' setzte ihn in Verdacht, Antichrist zu sein; Aufklärer wie Nikolaj M. Karamzin sollten später das Bartscheren in einer naturrechtlichen Argumentation als rigorosen und „ungesetzlichen" Eingriff in die Individualrechte des Adels beklagen. Intendiert war freilich die Hervorbringung einer effektiven Funktionselite sowie einer sublimierten Repräsentationskultur. Das Prinzip der Nützlichkeit und das Streben nach einem durchrationalisierten Staat sollten die technologische und militärische Konkurrenzfähigkeit Rußlands mit dem Westen befördern. Spätere Kritiker

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

warfen Peter I. vor, er habe damit die so berüchtigte russische Bürokratie etabliert.

Dort, wo die Newa in den Finnischen Meerbusen mündet, zogen sich noch 1682, zu Beginn der formalen Herrschaft Peters I., unwirtliche Sümpfe hin. Hier legte Zar Peter I. am 16. Mai 1703 den Grundstein für die Peter-Paul-Festung, die Keimzelle der Stadt, die nach seinem Namenspatron benannt werden sollte. Der erste Entwurf der Stadt stammte von Zar Peter I. selbst, die erste Ausfertigung von dem französischen Architekten Jean-Baptist Alexandre Le Blond (1669–1719). Vieles erinnerte an die Anlage von Amsterdam, das Peter I. zuvor selbst besucht hatte.

Auch mit der streng geometrischen Anlage der in der Mythologie von Untergangs-Prophezeiungen und real von Hochwasserkatastrophen bedrohten sowie als „unrussisch“ stigmatisierten „Kunst“-Stadt St. Petersburg – als einer symbolträchtig konzipierten Polemik gegen das traditionelle Moskau und damit gegen die gesamte moskowitische Tradition – stieß Peter I. für seine kulturoptimistischen Zeitgenossen das „Fenster zum Westen“ auf. Schon 1712 sollte Zar Peter I. die im Entstehen begriffene Stadt anstelle von Moskau zur Haupt- und Residenzstadt des russischen Reiches erklären.

Bereits im 18.Jahrhundert, so etwa bei Jean-Jacques Rousseau im 4. Kapitel des *Contrat social* (1762), erhob sich die Frage, ob Peter I. den Russen nicht einfach ein europäisches Kleid übergestülpt habe. Voltaire hingegen feierte in seiner *Histoire de L'empire de Russie sous Pierre le Grand* als „fondateur“, nämlich als jenen staatsmännischen Riesen, der auf der „tabula rasa“ einer barbarischen vorpetrinischen Nicht-Kultur die Zivilisation eingeschrieben habe. Neben seiner Mißachtung altrussischer Kultur ignorierte er die zaghaften Aspekte einer soziokulturellen „Verwestlichung“ in der vorpetrinischen Zeit.

Erst im Jahre 1687 wurde in Moskau mit der Slavisch-griechisch-lateinischen Akademie eine höhere geistliche Bildungseinrichtung als eine vorsichtige institutionelle Adaption der im Jahre 1640 errichteten Kiewer Geistlichen Akademie errichtet. Im alten Moskauer Reich war die Bildung (des Klerus) gänzlich der russischen orthodoxen Kirche überlassen und gab es keine Universität: „Keine Universität: das hieß keine im Geiste wissenschaftlicher Dogmatik eigenständig fortgebildete Theologie, weder Thomismus noch Nominalismus noch auch etwas der lutherischen Orthodoxie Verwandtes; keine Jurisprudenz

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

und keine Juristen, d.h. keine in der Tradition systematischen Rechtsdenkens geschulten Fürsten- und Staatsdiener, denen die Autorität abstrahierender und konkludierender gedanklicher Operationen ein zusätzliches soziales Prestige verlieh; keine Medizinische Fakultät“[1]. Für den Russen des 17. Jahrhunderts blieb aus sprachlichen und konfessionellen Gründen auch der Zutritt zu den alteuropäischen Universitäten verschlossen, auch den nächstgelegenen wie dem lateinisch-schwedischen Dorpat oder dem lateinisch-polnischen Wilna und Krakau. Die erste russische Universität sollte 1755 in Moskau gegründet werden; sie bestand aus einer philosophischen, einer juristischen und einer medizinischen Fakultät.

Peter I. schuf eine Reihe von utilitaristischen weltlichen Bildungseinrichtungen, darunter die sogenannte „Ziffernschule“ (seit 1714), eine mathematische Elementarschule sowie Navigations-, Ingenieurs- und Artillerieschulen. Anfänglich kursierte die Drohung, man wolle nicht bildungswilligen jungen Männern eine Genehmigung zur Eheschließung verweigern. Doch auch dieser heftige Motivationsanreiz griff letztlich nicht. Mit Leibniz und Christian Wolff kommunizierte der Reformzar über das strittige Problem, ob in Rußland zuerst eine Akademie oder eine Universität zu gründen sei. Im Jahre 1718 verfügte Peter I. schließlich die Akademiegründung; am 28.Januar erließ der Kaiser dann nach mehrjähriger Vorbereitung den Gründungsbefehl. Mitentscheidend war wohl auch der starke Eindruck, den der Zar bei seinem Besuch in Paris im Juni 1717 von der Académie des sciences empfangen hatte. In die Struktur der Akademie integriert werden sollte eine sog. „akademische Universität“, die dann real wohl eher zu einer Art akademischen Gymnasiums geworden ist. Die Eröffnungssitzung der Akademie fand dann erst nach dem Tode Peters I. im Jahre 1725 statt. Im Jahre 1731 wurde mit dem Landkadettenkorps eine zunächst vorwiegend für die moderne militärische Ausbildung junger Adliger gedachte Bildungseinrichtung geschaffen. Unter Zarin Elisabeth I. entstand eine Kunstakademie.

Die „westernization“ („Verwestlichung“ oder „Westeuropäisierung“) genannte Rezeption, kulturelle Übersetzung[2] und Adaption westlicher Ideen, Kon-

[1] R. Wittram, *Peter I. Czar und Kaiser. Zur Geschichte Peters des Großen in seiner Zeit*, Göttingen 1964, Bd. 2, S. 57.

[2] Zum Problem der kulturellen Übersetzung: D. Bachmann-Medick, „Einleitung“, in: dies. (Hg.), *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*, Berlin 1997, S. 1–18; W. S. Kissel,

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

zepte und Institutionen praktizierte auch Katharina II.[3] Sie besaß die „informelle Würde“ seitens der Aufklärung: „philosophes“ wie Voltaire, Denis Diderot, Frédéric Melchior Grimm und Christoph Friedrich Nicolai kommunizierten mit ihr über nicht immer praktikable Reformkonzepte, die geschichtsphilosophische Mission Rußlands sowie idealtypisch und praktisch über aufgeklärte Herrschaft. Die von der „Minerva des Nordens“ inspirierte *Instruction für das neue Gesetzbuch (1767)* stand in Frankreich auf dem Index!

Mit der Zulassung privater Druckereien ließ Katharina II. eine beschränkte literarische und publizistische Öffentlichkeit zu, die sie zugleich mittels Zensur als semantischer Herrschaft zu steuern suchte.[4] Ihre eigene Autorschaft verbarg die Kaiserin mitunter hinter einem „transparenten Incognito“; im Ausland suchte sie die Meinung über das „aufgeklärte“ Rußland mittels literarischer Agenten zu steuern.

Auch im Bildungssektor hat Katharina II. einige Reforminitiativen angeregt, darunter 1762 die Gründung des Smolnyj-Instituts (erstes Internat für Mädchen, zunächst nur adliger, später auch bürgerlicher Herkunft), 1783 die Schaffung der „Rossijskaja Akademija“ (einer Sprachakademie, die der Sprachnormierung diente, ein Wörterbuch herausgab und die Übersetzungstätigkeit anregte und zudem mit der Fürstin Daškova eine Präsidentin hatte), 1786 erging ein Erlaß bzgl. der Volksschulen („Ustav narodnych učilišč“).

Im Westen Europas haben sich nicht nur im 18. Jahrhundert ungeachtet des kulturellen Wandels der Oberschicht Stereotypen und Klischees vom wilden, barbarischen Moskowiter erhalten. Rußland spielte seit je her in Reisebeschreibungen und in geschichtsphilosophischen Konstrukten des Westens eine wichtige Rolle.[5] Moniert wurden seit dem 18. Jahrhundert u.a. strukturelle Rückstän-

D. Uffelmann, „Vorwort: Kultur als Übersetzung. Historische Skizze der russischen Interkulturalität (mit Blick auf Slavia orthodoxa und Slavia latina)“, in: W. S. Kissel, F. Thun, D. Uffelmann (Hg.), *Kultur als Übersetzung. Klaus Städtke zum 65. Geburtstag*, Würzburg 1999.

[3] Siehe dazu u.a.: C. Scharf, *Katharina II., Deutschland und die Deutschen*, Mainz 1995; ders. (Hg.), *Katharina II., Rußland und Europa. Beiträge zur internationalen Forschung*, Mainz 2001; O. A. Omel'čenko, *„Zakonnaja monarchija“ Ekateriny Vtoroj. Prosveščennyj absoljutizm v Rossii*, M. 1993.

[4] G. Marker, *Publishing, printing and the origins of intellectual life in Russia, 1700 – 1800*, Princeton 1985.

[5] L. Wolff, *Inventing Eastern Europe: the map of civilizations on the mind of the enlightenment*, Stanford, Calif. 2000.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

digkeit, das Fehlen einer Gesellschaft, die Unterentwicklung des Bürgertums, mangelnde Gewaltenteilung und Publizität. Das partielle Scheitern am Westen orientierter Reformprojekte in Rußland und die zum Teil undifferenzierte und mit kulturhegemonialen Ansprüchen verbundene westliche Sicht haben heftige kulturelle Gegenreaktionen und eine spezifische nationale Identitätskonstruktion, eine Oppositionsbildung zwischen (westlicher) Zivilisation und (russischer) Kultur sowie Europakonzepten abträgliche Remythisierungen provoziert.

An dieser Stelle sind einige Bemerkungen zur Spezifik des russischen Verständnisses von Aufklärung nötig. In der ursprünglichen Semantik hieß „prosveščenie" taufen, mit der heiligen Taufe versehen. Die Schaffung einer am Westen orientierten Kultur wurde dann als eine zweite Taufe der Rus' aufgefaßt.[6] Auch die Moskauer Freimaurer um N. I. Novikov, J. G. Schwarz und I. P. Turgenev haben prosveščenie in einem doppelten Sinne verstanden, als verstandesmäßige Bildung/Selbstdenken und als mystisch-religiöse Erleuchtung. Beides wird im einem Vernunftbegriff (razum) integriert.

Analog zu „Aufklärung" bezeichnete auch prosveščenie zunächst keine feststehenden Inhalte, sondern ein prozessual verstandenes Erkenntnisprinzip. Die dem Wort inhärente Lichtmetaphorik wurde auf die Erkenntnis der Sachen und Begriffe übertragen. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts konnte prosveščenie (analog zur „Aufklärung") u.a. ein universaler Erkenntnis- und Wissensbegriff bzw. ein pragmatischer Erziehungs- und Volksbildungsbegriff sein, ebenso konnte es für den Prozeß der Zivilisation stehen, eine Bildung des Verstandes und Herzens oder rationalistische Lebensführung bedeuten. Daneben blieb prosveščenie eine Bezeichnung für religiöse bzw. mystische Erleuchtung.

Es soll gezeigt werden, daß die Moskauer Freimaurer im Kontext ihrer Moralphilosophie um ein integratives Aufklärungsverständnis ringen, in dem sich verstandesmäßige Erkenntnis und mystische Erleuchtung nicht ausschließen. Zweifellos hängt dies ebenso mit einer Rezeption von Selbstzweifeln der westlichen Spätaufklärung bzgl. des Vernunftgebrauchs zusammen, mit der „Aufklärung" im nachpetrinischen Rußland, besonders unter Katharina II. Die „Minerva des Nordens" galt „philosophes" wie Voltaire, Diderot oder F. M. Grimm als

[6] Ju. Lotmann, B. Uspenskij, „Die Rolle dualistischer Modelle in der russischen Kultur", in: *Poetica* 9(1977)1, S. 28.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

jene Monarchin, die Ideen der Aufklärung in politisches Handeln umsetzt. Katharinas II. „Aufklärung von oben“ beruft sich zwar in der Gesetzgebung auf Montesquieus *De l'esprit des lois*, entschärft aber etwa dessen Thesen zur Gewaltenteilung vehement und adaptiert ihn zum Teil oberflächlich. Ihre Politik bleibt also der Staatsräson verpflichtet und von ihr initiierte Reformprojekte scheitern nicht nur daran. In ihrer Kulturpolitik versucht sie, Aufklärungsrezeption in Rußland über Kampagnen und Zensur zu steuern (Versuch einer Diskurskontrolle); dabei stilisiert sie sich zur unbedingten Apologetin einer „rationalistischen“ Aufklärung. Dem z.T. eher oberflächlichen und für die kulturelle Adaption nicht selten folgenlosen Umgang mit vermeintlich klassischen rationalistischen Konzepten der Aufklärung in der offiziellen (Kultur)Politik setzt das eher an Moralphilosophie und Selbsterkenntnis orientierte Milieu um die Moskauer Universität (zu dem zentral der Moskauer Freimaurerkreis gehört), eine tiefe und folgenreiche Rezeption von Texten und Konzepten an der Peripherie (des Rationalismus) der Aufklärung entgegen. Auffallend ist die intensive Rezeption von Rousseaus Kulturkritik, seiner *Confessions* und des von ihm formulierten Erziehungskonzepts im Kreis der Moskauer Freimaurer und Aufklärer. Die Moskauer Freimaurer assoziierten offensichtlich „wahre Aufklärung“ auch mit einer moralphilosophischen Perspektive, einer „sittlichen Aufklärung“ („nravstvennoe prosveščenie“).

Offenbar weisen die Bildungspräferenzen und die asketische Lebensart dieser meist adligen Freimaurer und Aufklärer im Umfeld der Moskauer Universität deutliche Analogien zur an deutschen Mustern orientierten universitären Gelehrtenkultur auf. Dabei haben sie sich bewußt als Gegenkonzept zur höfischen Repräsentation, zur besseren Gesellschaft und zu den Vorformen der Salonkultur verstanden. In diesem Kontext schreiben sie sich durchaus in eine gewisse kulturelle Opposition Moskau – Petersburg ein. Eine Annäherung von Teilen des Adels an die Universitätsgelehrsamkeit und ihre Prämissen war ein Novum, zumal der standesstolze Adel sein Prestige immer noch vornehmlich aus einer militärischen Karriere bezog und die Universitätsbildung immer noch mit einer recht fremden Gelehrtenkultur assoziiert wurde. Die diesbezügliche Reserviertheit der Funktionselite wurde zu einem ernsten Reformhindernis, benötigte man doch vorzüglich ausgebildete Staatsdiener.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

II. Göttinger Rußlandkompetenz im funktionalen Kontext russischer Bildungs- und Kulturreformen

Eine Kommission zur Erarbeitung eines Universitätsstatuts („Komissija po sostavleniju universitetskogo ustava“) präsentierte Katharina II. bereits am 13. März 1787 einen Entwurf dieses Status. Doch dieses Projekt konnte in der Regierungszeit Katharinas II. nicht umgesetzt werden.

Am 8. August 1802 entstand in einer nicht nur Bildungsreformen begünstigenden liberalen Atmosphäre unter dem jungen und dynamischen Kaiser Alexander I., dem Enkel Katharinas II, das Ministerium für Volksaufklärung („Ministerstvo narodnogo prosveščenija“). Am 24.Januar 1803 ergeht ein Erlaß zur Bildung („Predvaritel'nye pravila narodnogo prosveščenija“), am 5. November 1804 erscheint dann ein neues Universitätsstatut.[7]

Michail Nikitič Murav'ev (1757–1807)[8], ein universal gebildeter, weitsichtiger, absolut integrer und der Aufklärung verpflichteter Kulturpolitiker, einst (seit 1785) Lehrer der Thronfolger Alexander und Konstantin in russischer Literatur, Geschichte und Moralphilosophie, wurde im Jahre 1803 zum Kurator der Moskauer Universität; damit übernahm er Funktionen eines Kanzlers und bildungspolitischen Gestalters; zudem stand er dem Moskauer Lehrbezirk vor und wurde zur rechten Hand des Ministers für Volksbildung Graf Petr V. Zavadovskij.

Ganz offensichtlich sind wichtige Aspekte der Reorganisierung der Moskauer Universität zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf das Modell der Göttinger Reformuniversität zurückzuführen. Eine besondere Rolle bei der Umstrukturierung der Moskauer Universität kam dem staatswissenschaftlichen Fächersystem

[7] F. A. Petrov hat sehr quellenbezogenen, auch in komparativer Hinsicht solide und instruktive vierbändige Studien zu der Reorganisation und Neugründung sowie der Entwicklung russischer Universitäten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geliefert: *Rossijskie universitety v pervoj polovine XIX veka. Formirovanie sistemy universitetskogo obrazovanija v Rossiii. Kniga pervaja: Zaroždenie sistemy universiteteskogo obrazovanija v Rossii*, Moskva 1998; *Kniga vtoraja: Stanovlenie sistemy universitetskogo obrazovanija v Rossii v pervye desjatiletija XIX veka*, čast' 1–3; Moskva 1998–1999. Siehe auch: A. Ju Andreev, *Moskovskij universitet v obščestvennoj i kul'turnoj žizni Rossii načala XIX veka*, M. 2000.

[8] Genaueres zu M. N. Murav'ev in den Kapiteln von Hilmar Preuß in diesem Band.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

zu, zumal Michail Speranskij[9] die Universität als eine Art „Staatsdienerschule“ konzipiert sehen wollte. Fächer wie Politische Ökonomie, Staatsrecht, Naturrecht und Statistik fanden besonderes Interesse. Offenbar ist es nicht nur dem brillant gebildeten und belesenen Murav'ev um eine Verbindung von Jus, Historie und Politik gegangen. Auch durch die Übersetzung von universalhistorischen und statistischen Schriften Göttinger Historiker sollte es in der russischen Rezeption (und dann speziell über H. M. Grellmanns und Ch. von Schlözers direkte und J. G. Buhles indirekte Vermittlung) zu einer Symbiose von pragmatisch-kausaler Geschichtsforschung mit Länderkunde, Staatsrecht, Demographie und Statistik zu einer größeren Einheit der „politischen Wissenschaften“ kommen.
Göttinger Professoren standen auf den Berufungslisten für die neugegründeten Universitäten in den ersten Regierungsjahren Alexanders I. ganz weit oben. Dieser Umstand nimmt nicht wunder, da der Göttinger Professor Christoph Meiners der wohl wichtigste Berufungsagent des Kurators der Moskauer Universität Murav'ev gewesen ist. Man hatte sich bei dem „ordentlichen Lehrer für Weltweisheit“ Christoph Meiners als dem Autor des Werkes *Über die Verfassung und Verwaltung teutscher Universitäten*, 2 Bde., Göttingen 1801–1802 (sowie ab 1802 der vierbändigen *Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unseres Erdteils*, Göttingen 1802–1805, deren erste Bände bereits gedruckt waren), aber auch bei Ernst Brandes kundig gemacht. So wurde die Georgia Augusta teilweise Vorbild, zunächst für die Statuten der Universität Dorpat (1802/03), dann für die Moskauer Universität sowie für die Neugründungen Char'kov und Kazan' (1804).

Den Göttinger Sympathien für russische Reformpolitik im Sinne der Aufklärung verpflichtet war auch Christoph Meiners 1798 in Leipzig erschienene Schrift *Vergleichung des ältern, des neuern Rußlandes, in Rücksicht auf die natürlichen Beschaffenheiten der Einwohner, ihrer Cultur, Sitten, Lebensart, und Gebräuche, so wie auf die Verfassung und Verwaltung des Reichs*,[10] wenn sie

[9] Zu diesem Reformer: V. A. Tomsinov, *Svetilo russkoj bjurokratii (M. M. Speranskij)*, izd. 2-e, dopoln., M. 1997; S. A. Čibirjaev, *Velikij russkij reformator. Žizn', dejatel'nost' , političeskie vzgljady M. M. Speranskogo*, M. 1989.
[10] Siehe dazu: D. Dahlmann, „«Grobe Sinnlichkeit» und «eiserne Cörper». Der Göttinger Philosoph, Kulturhistoriker und Völkerkundler Christoph Meiners über Rußland am Ende des 18. Jahrhunderts“, in: ders. (Hg.), *Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18.*

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

auch „Nach Anleitung älterer und neuerer Reisebeschreiber“ verfaßt war und einige Stereotypen kolportierte. Dennoch hat wohl neben der Kompetenz in Fragen der Verfassung und Verwaltung der deutschen Universitäten gerade auch dieser Rußlandbezug Meiners Murav’evs Interesse am Göttinger Professor befördert. Im sechsten Abschnitt der Schrift, die die Überschrift „Urtheile und Zeugnisse der älteren und neueren Reisenden über die Verfassung und Verwaltung des Russischen Reichs“ trägt, hatte Meiners dem reformerischen Gestaltungswillen der russischen Kaiserin Katharina II. höchstes Lob gezollt und gleichzeitig deutlich auf die Diskrepanz zwischen ihren Intentionen und den politischen Realitäten angespielt: „Weder die Cultur des Volks, noch die des Landes, weder Gewerbe noch Handel, noch auch die Sitten der Russen haben seit einem Jahrhundert so sehr gewonnen, als die innere Verwaltung des Reichs sich verbessert hat. Diese unaussprechlich große Wohlthat verdankt die Nation ganz allein ihren menschenfreundlichen Beherrschern, am meisten *Catharina der Zweyten*, welche von dieser Seite sich mehr Verdienste erwarb, als alle übrige Russische Regenten zusammengenommen. Wenn die Fähigkeit und der gute Wille derjenigen Personen, welche sie zur Verwaltung ihres unermesslichen Reichs wählte und wählen musste, ihren gültigen Absichten und weisen Entwürfen nur einigermassen entsprechend gewesen wären, so würden wenige Länder in Europa sich rühmen können, so musterhaft verwaltet zu werden, als Rußland“.[11]

Bereits im Jahre 1803 sind der Philosoph Reinhard, der Mathematiker Ide und der Statistiker Grellmann nach Moskau gegangen. Es folgten der Philologe Buhle (welchen Murav’ev gegen den Rat von Meiners ausdrücklich anforderte), der Chemiker Reuss (Reiss), der Botaniker Hoffmann, der Jurist Steltzer, der Mediziner und Naturforscher Fischer von Waldheim. Ohne jegliche Mitwirkung Meiners sind der Kameralist und Historiker Christian Schlözer und der Astronom Goldbach in Moskau als Professoren angestellt worden. Von vornherein

Jahrhundert. Wissenschaft und Publizistik über das Russische Reich, Bonn 2006 (=Internationale Beziehungen, Theorie und Geschichte, Bd. 2), S. 229–245.

[11] Chr. Meiners, *Vergleichung des ältern, des neuern Rußlandes, in Rücksicht auf die natürlichen Beschaffenheiten der Einwohner, ihrer Cultur, Sitten, Lebensart und Gebräuche, so wie auf die Verfassung und Verwaltung des Reichs*, Leipzig 1798, Erster Band, S. 296.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

abgelehnt haben einen Ruf nach Moskau der Chemiker Stromeyer, der Astronom Seyffer, der Historiker Gatterer sowie der Philologe Mitscherlich.

Einen ersten im Auftrag von Murav'ev durch Meiners gemachten Antrag, eine Professur an der Moskauer Universität anzunehmen, hat Buhle im Frühjahr 1803 zunächst abgelehnt: „Der Professor Buhle, einer der bekanntesten und gelehrtesten deutschen Philosophen, lehnte den ihm gethanen Antrag gleich am folgenden Tage ab, nachdem er ihm gemacht worden war".[12] Offenbar hat Buhle womöglich unter Grellmanns Einfluß – seine Entscheidung überdacht. Der Göttinger Studiosus Aleksandr I. Turgenev kann in seinem Brief vom 23. November/4. Dezember 1803 an seine Eltern in Moskau berichten, er habe gerade von Professor Buhle erfahren, daß dieser nach Moskau komme.[13]

Schlözer jun., Christian August (von) Schlözer (1774–1831), seit 1796 Doktor der Rechte, begab sich im gleichen Jahr nach Moskau (wo er zunächst als Hauslehrer wirkte) und erhielt im Jahre 1800 einen Ruf nach Dorpat. Ab 1801 erlangte er im Alter von 27 Jahren die erste ordentliche Professur für „Staatswirtschaft" an der Moskauer Universität, die er bis 1826 innehatte; er lehrte daneben auch Naturrecht, Völkerrecht, öffentliches Recht und Diplomatie. Schlözer hat mehrere staatswirtschaftliche und juristische Lehrbücher verfaßt. Daneben hat er sich intensiv mit Problemen der russischen Geschichte beschäftigt. Dazu gehören im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine Schrift über *Die russischen Wiedertäufer, genannt Raskolniken* aus dem Jahre 1803 sowie eine Antwort auf eine Preisfrage der Moskauer Universität zu den Wolochen (s.u.). Schlözer jun. wurde dem gebildeten russischen Publikum durch seine im Winter 1803/04 für das Moskauer Publikum gehaltenen öffentlichen Vorlesungen über die Geschichte der europäischen Reiche seit der Zerstörung Roms bis zum 16. Jahrhundert bekannt, zumal Nikolaj Karamzin im „Vestnik Evropy" über sie berichtet hat.

[12] W. Stieda, *Deutsche Gelehrte als Professoren an der Universität Moskau*, Leipzig 1930 (=Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften; Bd. XL, Nr.5), S. 53.

[13] *Pis'ma i dnevnik Aleksandra Ivanovača Turgeneva gettingenskago perioda (1802–1804 gg.) i pis'ma ego k A.S. Kajsarovu i brat'jam v Gettingen 1805–1811 gg. S vvedeniem i primečanijami V.M. Istrina*, SPb. 1911 (=Archiv brat'ev Turgenevych, vyp. 2-j), im folgenden *Pis'ma i dnevnik Al. I. Turgeneva*, hier S. 128.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Evident ist Schlözers vehementer Widerstand gegen Zwänge der aus seiner Perspektive mitunter recht rigorosen akademischen Zensur. In seinem Brief vom 3. März 1804 bringt er seine erneute „unterthänigste Bitte um Befreiung von der Censur“ vor: „Eine Gewährung meiner Bitte würde ich aber als die entschiedenste Genugthuung für mein erlittenes Unrecht betrachten. Und vielleicht darf ich mich in dieser Hinsicht schmeichelhaften Hoffnungen überlassen, da die Professoren der dorptischen Universität nach dem Beispiele aller deutschen Universitäten jenes Vorrechts genießen, und da ich nun schon so manche unangenehme Erfahrung über die Censurstreitigkeiten anzustellen Gelegenheit gehabt habe. Der Druck meiner Rede[14], der Druck meines kleinen Kompendiums[15], der Druck meiner Anzeige öffentlicher Vorlesungen[16], endlich mehr als alles – der projektierte Druck meiner Tafeln[17] wird mich jederzeit an unangenehme Vorfälle erinnern. Und es ist unmöglich, daß ich jemals wieder freiwillig mein Manuskript einer Behörde unterwerfen sollte, welche alle Rechte einer Gerichtsbehörde ausübt, ohne durch die Pflichten der letzteren verbunden zu sein. Oder sollte ich es noch einmal versuchen, in den kürzesten Wintertagen meine Augen aufzuopfern, um statt des gehofften Beifalls meiner Vorgesetzten und Zuhörer Verdruß und Erniedrigungen einzuernten? – Es ist wahr, ich weis nicht, ob ich jemals bei meinen Mitbürgern durch gelehrte Arbeiten eine ausgezeichnete Achtung werde erwerben können, aber nicht weniger weis ich auch, daß bei den ausgezeichnetsten Fähigkeiten unter dem Drucke der Censur dies nie der Fall sein könnte. So hätte zum Beispiel mein Vater nie seine Staatsanzeigen[18], seinen Nestor[19], seine

[14] Der lateinische Titel der am 30.08.1802 gehaltenen Rede lautet: De iusti et sapientis Ducis principio..., in der russischen Übersetzung: *Slovo o tom, čto spravedlivyj i mudryj gosudar' sam nikogda ne sudit del svoich poddannych, no vsegda preporučaet suždenie ich, učreždennym na to, prisutstvennym mestam*, Moskva 1802.

[15] *Tables des matieres contenues dans la science du droit des gens moderne de l'Europe fonde sur les traites et la coutume*, Dorpat 1804.

[16] *Primae lineae scientiarum politicarum, ducate in usum praelectionum, in Universitate Mosquensi habendarum*, Mosquae 1803.

[17] Später mit Bewilligung der Universitäts-Censur zu Dorpat publiziert unter dem Titel: *Erläuterung der Geschichte der britischen Inseln durch Zeittafeln und historisch-geographische Charten*, Mitau 1804.

[18] *Stats-Anzeigen* von August Ludwig Schlözer, Göttingen 1. 1782–18. 1793 (= H. 1–72).

[19] *NESTOR. Russische Annalen in ihrer slavonischen Grundsprache*, 1802–1805, T. 1–5; siehe auch: H. Keipert, *Das „Sprache“-Kapitel in August Ludwig Schlözers „Nestor“* und die Grundlegung der historisch-vergleichenden Methode für die slavische Sprachwissenschaft,

Weltgeschichte[20] u.s.w. schreiben können, wenn eine Censur dieselben Grundsätze gegen ihn geltend macht. Gewiß aber ist es immer hart, keinen freien Gebrauch seiner Fähigkeit und Kräfte machen zu dürfen".[21]

Johann Gottlieb Buhle (1763–1821) nahm nach seiner 1804 erfolgten Ernennung zum Professor für Naturrecht und die Theorie der schönen Künste seine Lehrtätigkeit an der Moskauer Universität im Jahre 1805 auf. Eine ordentliche Professur für Logik und Metaphysik hatte bereits seit 1795 Andrej Michajlovič Brjancev inne, Philipp Christian Reinhard hatte 1803 den Lehrstuhl für praktische Philosophie, Natur- und Völkerrecht übernommen. Bezüglich der Denomination schrieb Buhle in einem Brief vom 8.April 1804 an seinen künftigen Dienstherrn Murav'ev: „Die Stelle eines Professor Ordinarius der schönen Literatur und der Auslegung der alten Geschichtsschreiber ist mir noch erwünschter, als das Lehramt der spekulativen Philosophie gewesen seyn würde, deren Vortrag, wenn er für die Russische Jugend zweckmäßig und anziehend seyn soll, seine großen Schwierigkeiten haben möchte, anstatt daß ich in jenen Fächern erwarten kann, mein Publikum zu interessieren und ihm zu nützen".[22] Durch ein Bibliotheksprojekt war Buhle an der Reorganisation der Moskauer Universitätsbibliothek nach Göttinger Vorbild beteiligt (siehe Buhles Bibliotheksplan). Evident ist auch die Symbiose von Bibliothek und Referateorgan. Die von Buhle zwischen 1805 und 1807 herausgegebenen *Moskovskija učenyja vedomosti* („Moskauer Gelehrte Nachrichten") orientieren sich zweifellos in ihrem Konzept und in ihrer Anlage an den *Göttingischen gelehrten Anzeigen*[23]. Für das Gelingen einer Rezensionszeitschrift nach Göttinger Vorbild schien

Göttingen 2006 (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen: Philologisch-Historische Klasse; Folge 3, Bd. 276).

[20] *Weltgeschichte: nach ihren HauptTheilen im Auszug und Zusammenhange*, Goettingen 1785–1789.

[21] Chr. A. Schlözer, Brief an Michail Nikitič Murav'ev. Moskau, den 3.März 1804, in: Otdel rukopisej Rossijskoj Nacional'noj biblioteki St. Peterburg (im Folgenden OR RNB), fond 499 Murav'ev M. N., Nr. 99, Bl. 7 R.–8 R. (siehe Quellentextpublikation im Anhang dieses Bandes). Genaueres zur Zensurproblematik in den Kapiteln von Silke Brohm in diesem Band.

[22] OR RNB, F. 499, Nr. 99, Bl. 2 R. (siehe Quellentextpublikation im Anhang dieses Bandes).

[23] *Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften* (1802–1827); als Vorläufer erschienen: *Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen* (1739–1752) und *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften* (1753–1801). Im Folgenden für alle drei Erscheinungszeiträume: *GGA*.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

schon die Person des Herausgebers zu bürgen. Als klassischer Philologe hatte Buhle eine lateinische Aristoteles-Ausgabe übersetzt und ediert (5 Bände, Zweibrücken 1791–1798). Er war zu jenem Zeitpunkt bereits Verfasser eines *Lehrbuchs des Naturrechts* (Göttingen 1799), eines achtteiligen *Lehrbuchs der Geschichte der Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften* (1800–1804) und vieler anderer Schriften. Zu den Publikationen und Initiativen seiner Moskauer Zeit zählen neben der verschriftlichten Festrede *De optima ratione* (Moskau 1806) das Projekt einer „Zeitschrift der schönen Künste" (*Žurnal izjaščnych iskusstv*; im Jahre 1807 sind 3 Nummern erschienen)[24] und altphilologischen Studien besonders sein *Versuch einer kritischen Literatur der russischen Geschichte* (1.Theil: Die Literatur der älteren allgemeinen nordischen Geschichte, Moskau 1810).

Auch in dem doch stets sehr kritischen August Ludwig Schlözer[25] fanden die russischen Göttinger Studiosi einen begeisterten Apologeten der russischen Reformpolitik in den ersten Regierungsjahren unter Alexander I. In seinen Vorlesungen ließ Schlözer offenbar keine Gelegenheit aus, die völlig neue Qualität der Reorganisation der russischen Universitäten, die weitreichenden Bildungsprojekte sowie die Lockerung der Zensur zu erläutern und zu preisen. Am 1./13. Oktober 1805 schreibt Schlözer sen. an Murav'ev: „Noch geruhen Ew. Excellence meine respectvollste Gratulation anzunehmen zu dem Flor, zu welchen sich die Universität Moskwa, durch dero vortrefflichen Masregeln, von Jar zu Jaren immer höher hebt. Münchhausen, der Unsterbliche, schuf die nun sterbende Georgia-Augusta; und in Zeit von 34 Jaren, bei dessen Tode, stand sie als der erste MusenSitz der litterarischen Welt da. Moskwa hat auch seinen Münchhausen, ihm gleich an Kenntnissen u. Tätigkeit: aber Moskwa hat nachzudem un-

[24] Genaueres zu M. N. Murav'evs und J. G. Buhles Wirken im Zusammenhang mit dieser Zeitschrift im Beitrag von Konstantin Lappo-Danilevskij in diesem Band.

[25] Über August Ludwig Schlözer jüngst erschienen: M. Peters, *Altes Reich und Europa. Der Historiker, Statistiker und Publizist August Ludwig (v.) Schlözer*, Münster, Hamburg, London 2003. Sehr anregend sind zu dieser Thematik auch: R. Saage, „August Ludwig Schlözer als politischer Theoretiker", in: H. G. Herrlitz, H. Kern (Hg.), *Anfänge Göttinger Sozialwissenschaft. Methoden, Inhalte und soziale Prozesse im 18. und 19. Jahrhundert*, Göttingen 1987 sowie M. Scattola, *La nascita delle scienze dello stato. August Ludwig Schlözer (1735–1809) e le discipline politiche del settecento tedesco*, Milano 1994.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

gleich mer Ressources als Göttingen je hatte, u. kann folglich noch schneller, noch prächtiger, aufblühn.“[26]

Die mit Rußland befaßten Professoren der Georgia Augusta und die Moskauer Professoren aus Göttingen trugen jeweils auf ihre Weise und mit ihren Mitteln zu verschiedenen von Aufklärung und/oder Liberalismus inspirierten russischen Reformprojekten bei. Für sie waren die Reformen im nachpetrinischen Rußland (unter Katharina II. und unter Alexander I.) nicht nur ein spannendes soziokulturelles Modell eines möglichen Fortschritts, sondern sie bezogen es offensichtlich auf die soziokulturelle Entwicklung Mittel- und Westeuropas (Schlözer argumentiert noch globaler, eben universalhistorisch). Topoi der Unterentwicklung und Verspätung sind eher peripher gegenüber der Betonung von Rußlands gewaltigen Potenzen und Perspektiven. Recht gering ausgeprägt sind kulturhegemoniale geschichtsphilosophische Aspekte. Das „neuveränderte“ Rußland unter Katharina II. und Alexander I. wird als Chance nicht nur für das Zarenreich verstanden. Neben der Etablierung wichtiger Kommunikationsnetze sowie publizistischer „Schützenhilfe“ gibt es eine praktische Unterstützung bei der Reorganisation russischer Universitäten und bei der Ausbildung russischer Studiosi sowie in bezug auf russische Verfassungsprojekte. Göttingen ist demnach zweifellos ein „Kompetenzzentrum“ in Fragen russischer Geschichte und aktueller Verfaßtheit. Besonders produktiv für beide Seiten gestaltet sich die Diskussion zwischen Göttinger und Moskauer Historikern und Publizisten über grundsätzliche Probleme der russischen Geschichte im Kontext der aktuellen Kulturpolitik.

Die Göttinger Rußlandbeziehungen und die russische Affinität zu Göttingen haben also diverse Dimensionen, die in den folgenden Kapiteln zu erläutern sein werden.

[26] OR RNB, F. 499, Nr. 99, Bl. 28–28 R. (siehe Quellentextpublikation im Anhang dieses Bandes).

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

III. Göttinger Historiker und Katharina II. (unter besonderer Berücksichtigung A. L. Schlözers)

Bereits seit der Gründung der Georgia Augusta hatten Rußland und Polen eine wichtige Rolle in der Forschung und der Lehre gespielt. So rezensierte z.B. Gottlieb Samuel Treuer, der Verfasser einer *Einleitung zur Moscowitischen Historie* (1720) in den *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen* erste Beschreibungen des Zarenreiches, das zu jener Zeit für Westeuropäer häufig noch eine terra incognita gewesen ist. Treuers Schrift sollte einem negativen Rußlandbild entgegenwirken, als deren Ursache er die ausgedehnten Schilderungen der Untaten Ivans IV. ansah, wie sie aus dem 16. und 17. Jahrhundert überkommen waren[27]. Schon in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts hat der renommierte Staatsrechtslehrer Johann Jacob Schmauß Vorlesungen über Rußland und Polen gehalten[28] .

Im 18. Jahrhundert gab es in Göttingen, wie auch an den übrigen Universitäten, nur eine einzige Nominalprofessur für das Fach Geschichte, die zwischen 1735 und 1755 J. D. Kö(h)ler, von 1757 bis 1799 J. Ch. Gatterer und seit 1799 A. H. L. Heeren innehatten[29]. Daneben haben eine Reihe von Gelehrten die Geschichtswissenschaft in Lehre und Forschung vertreten, darunter der Jurist J. St. Pütter, der Philosoph Chr. Meiners, ferner u.a. L. T. Spittler, Chr. G. Heyne sowie A. L. Schlözer.

Der bekannte Philologe Chr. G. Heyne, der 1769 die Direktion der *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* übernommen hatte, würdigte in seinen Rezensionen die Reformprojekte sowie die schriftstellerischen und kulturellen

[27] Derartige mit Klischees befrachtete Rußlandbilder sollten sich dann auch im 18. Jahrhundert fortsetzen: vgl. E. Matthes, *Das veränderte Rußland. Studien zum deutschen Rußlandverständnis im 18. Jahrhundert zwischen 1725 und 1762*, Frankfurt/M., Bern, Cirencester/U.K. 1981 (=Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 135).

[28] Vgl. M. Hildermeier, „Von der Nordischen Geschichte zur Ostgeschichte. Osteuropa im Göttinger Horizont“, in: H. Boockmann, H. Wellenreuther (Hg.), *Geschichtswissenschaften in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe*, Göttingen 1987 (=Göttinger Universitätsschriften, Serie A: Schriften, Bd. 2), S. 102–103.

[29] Siehe: H. W. Blanke, D. Fleischer (Hg.), *Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie. Bd. 1. Die theoretische Begründung der Geschichte und Fachwissenschaft*, Stuttgart, Bad Cannstatt 1990 (=Fundamenta Historica. Texte und Forschungen, Bd. 1.1.), S. 109.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Aktivitäten Katharinas II. als einer aufgeklärten Monarchin. So hat Heyne z.B. 1786 die ins Deutsche übersetzten Lustspiele Katharinas besprochen: *Der Betrüger*[30], *Der Verblendete*[31], *Der sibirische Schaman*[32]. Ein Jahr später, 1787,

[30] *GGA*, 66. Stück. Den 27. April 1788, S. 657–658: „Wenn die eigentliche Bestimmung des Lustspiels ist und seyn soll, daß es die herrschenden Thorheiten des Zeitalters und der Nation auffallend lächerlich darstelle, so muß man diesem Stücke, schon in Betracht des Zweckmäßigen, einen vorzüglichen Werth anerkennen. Unter dem Namen der Martinisten hatten sich, wie man sieht, in Rußland, besonders unter den höheren Ständen, eine Menge Schwärmer eingefunden, welche geheime übernatürliche Kenntnisse, unverständliche Galimathias, Alchemisterey und theosophische Mystik verbreiten; aller Fortgang der Aufklärung war durch sie gehemmt; Betrüger waren darunter, oder // gesellten sich gar bald zu ihnen, und so entstand das Unglück und der Verfall von vielen Familien. Eine solche Familie, die auf dem Wege zu ihrem Verderben ist, da ein solcher Betrüger, ein Abentheurer, Kalifalksherston, ein Cagliostro im Kleinen, sich der Gemüther von allen im Hause bemächtiget hat, wird durch den rechtschaffenden Liebhaber der Tochter im Hause gerettet, indem der Betrüger die Maßke abziehet. Leichtigkeit im Plan und Dialog, vieler Witz, verräth einen Verfasser von Talenten, und die politische Absicht bey dem Gebrauche eine solchen Mittels, als das Theater ist, zur Hemmung eines herrschenden Vorurteils, wo in andern Ländern sich Kanzeln und Gerichte mit ins Spiel mischen würden, zeugt von sehr erhabnen Einsichten. Auch für die Nationalsitten ist eines und das andre bemerkenswert. Ein Franzose als Hofmeister, und die Begegnung, die man ihm widerfahren läßt, ist lehrreich; und wie beschämt müssen manche unter den Großen seyn, die im Hm. Samblin doch eine und die andere Aehnlichkeit mit sich wahrnehmen dürfen!“

[31] *GGA*, 69. Stück. Den 1. Mai 1786, S. 689–690: „Zu dem oben erwähnten Stücke: der Betrüger, gehört noch ein zweytes: der Verblendete, ein Lustspiel. Aus dem Russischen übersetzt, 1786, gr. Octav, 104 Seiten. Es hat gleiche Absicht mit dem vorigen, gleichen Plan und Gang. Nur hat sich der Held des Stückes hier mehr durch Geisterseherey und kabalistische Träume blenden lassen. Man verband, wie man siehet, auch in Rußland, die vergebliche Absicht, fromme wohlthätige Stiftungen zu errichten, mit dieser Schwärmerey; einige wurden durch die Schwäche des Verstandes, andere durch Eitelkeit geleitet; Betrüger von verschiedener Art fanden dabey ihren Vortheil. Der Schluß des Lustspiels ist merkwürdig: ‘Jedes Zeitalter wird von den folgenden nach // seiner Denkart gerichtet – man ertheilet aber nur denjenigen Jahrhunderten Lob, die sich vor andern nicht durch Träume, sondern durch gesunden Verstand auszeichnen. – Die Aufsicht hierüber ist unstreitig in den Händen der Obrigkeit. – Wir haben es der Vorsicht zu danken, daß wir zu einer Zeit leben, da man zur Besserung gelinde Mittel erwählt.’ Wenn die Aufklärung unseres Zeitalters, (wie wir das Wenige von Dämmerung zu nennen belieben, das sich hier und da aufzieht oder verbreitet) es nothwendig mit sich bringt, daß tausend Halbdenker in Thorheiten aller Art verfallen müssen; so ist es ein weniger trügliches Kennzeichen, daß wirkliches Licht selbst von den Thronen her schimmert, wenn wir sehen, daß diese Thorheiten nicht mehr mit Feuer und Schwerd geahndet werden.“

[32] Ebd., 91. Stück, den 9. Jun. 1787, S. 910–11: „Wir führten im vorigen Jahre S. 657 und S. 689 zwey Lustspiele an: der Betrüger, der Verblendete; welche in der politischen Absicht geschrieben waren, um der um sich greifenden Schwärmerey zu steuren, welche Martinisten, Alchemisten, Geisterseher und ähnliche Betrüger und Betrogene in Rußland verbreiten. Ein Gebrauch der Comödie, wie er in Athen war, zu einem größern Zweck, als blos zum Lachen. Ein drittes ist seitdem noch hinzugekommen: Der Sibirische Schaman, ein Lustspiel. 1786. groß Octav 110 Seiten. Den Charakter kennen wir sonst nur aus den Beschreibungen des Nordens und den Reisenachrichten. Unter den rohen Völkern giebt es Leute, die sich in Ent-

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

erscheint Heynes Rezension zu der bei Nicolai herausgegebenen *Bibliothek der Großfürsten Alexander und Constantin. Von I.K.M.d.K.v.R.* I–VII. Theil. Klein Octav. 1784–86, wo es heißt: „Von Meisterhand: sollte man hinzusetzen. Fast haben uns diese Schriften mehr Ehrfurcht gegen die erhabene Verfasserin eingeflößet, als alles, was wir sonst von ihr lasen“[33]. In den *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* sind die von Katharina II. verfaßten *Aufsätze, betreffend die russische Geschichte* ebenso besprochen worden, wie P.-C. Levesques, N. G. Le Clercs Rußland-Historien und Voltaires *Histoire de l'Empire de Russie sous Pierre le Grand*, der gegen Chappe d'Auteroche gerichtete *Antidote* sowie I. P. Elagins umstrittene *Povestvovanie o Rossii*. D.h., die Aufmerksamkeit der Göttinger Gelehrten galt nicht nur geschichtlichen Fakten und Darstellungen, sondern durchaus auch geschichtsphilosophischen, kulturhistorischen und -konzeptionellen Implikationen der jeweils aktuellen Politik.

Luigi Marino zufolge habe die russische Zarin immer ein „nicht nur platonisches“ Interesse für die Göttinger Universität gezeigt, und die Göttinger Gelehrten hätten ihrerseits alles getan, um ihre große Gönnerin zufrieden zu stellen.[34] Katharina II. scheint die publizistischen Äußerungen der Göttinger Publizisten genau verfolgt zu haben. So zitiert dann Schlözer 1790 in seinem Brief an Heyne aus einem an ihn gerichteten Brief von Zimmermann, Katharina II. sei „schröcklich gegen Göttingen aufgebracht, denn sie scheint zu glauben, die allgem. Polit. Statenzeitung sei ein Werk der Universität und erscheine dort unter öffentlicher Autorität. Mit der äußersten Indignation erzählt sie mir, was in dieser mir ganz unbekannt gewesenen Zeitung N. 123 vom 23. Dec. 1789 gegen den General von Suworov steht, und widerlegt alles… Wenn nicht völlige Satis-

zückung und Wahnsinn versetzen, oder sich versetzt stellen, wunderbare Dinge sprechen, auch geheime oder künftige Dinge offenbaren. Mehr oder weniger Verschmitztheit hat daran seinen Antheil. Selbst in Petersburg, scheint es, finden sich dergleichen Leute ein, die aber die Polizey nicht duldet. Ein solcher Schaman, der zum hundert und vierzigsten Grade der Entzückung gelangt ist, kömmt // von Irkuzk mit einer Familie in Petersburg an; seine Betrügerey ist ein eine der auf dem Theater gewöhnlichen Liebesgeschichten eingeflochten“.

[33] Ebd. 126. Stück, den 9. Aug. 1787, S. 1259.

[34] *Praeceptores Germaniae. Göttingen 1770–1820*, Göttingen 1995 (=Göttinger Universitätsschriften. Serie A: Schriften, BD. 10), S. 17. L. Marino verweist zudem darauf, daß Katharina II. zum Anwachsen der Göttinger Bibliothek beigetragen habe (S. 9). Ebenso Baron von Asch: siehe dazu: M. Berndt, „Baron von Aschs Bücher für die Göttinger Bibliothek, in: *„ganz vorzügliche und unvergeßliche Verdienste“. Georg Thomas von Asch als Förderer der Universität Göttingen*, Göttingen 1998 (= Göttinger Bibliotheksschriften, 11).